



Magazin#13

hans otto theater

POTSDAM spielzeit 2011-2012



SCHIFF
BAUER
GASSE



Liebe Gäste, liebe Leserinnen und Leser des HOT-Magazins,

ich lade Sie sehr herzlich zu den bevorstehenden Premieren ein. Den Anfang macht unsere Welturaufführung »Krebsstation« nach dem Roman von Alexander Solschenizyn. Der Literaturnobelpreisträger (»Archipel Gulag«) wurde im politisch-moralischen Diskurs des letzten Halbjahrhunderts zu einer anerkannten Bezugsfigur. Sein schriftstellerisches Werk trat dagegen schrittweise in den Hintergrund. Erstmals ist nun mit »Krebsstation« ein Solschenizyn-Roman auf einer deutschen Bühne zu erleben. John von Düffel (»Der Turm« nach Uwe Tellkamp) hat als Bearbeiter erneut eine dichte Bühnenfassung vorgelegt. Nicht nur in der Beschreibung der Diagnose Krebs und ihrer persönlichen Folgen erweist sich der Roman als eminent modern; auch als politisches Schlüsselwerk des 20. Jahrhunderts, in dem der Krebs zur gesellschaftlichen Metapher wird, führt er eine Diskussion, die unsere eigenen Biografien intim angeht und berührt.

Im Schlosstheater feiern wir Premiere mit der Liebeskomödie »Das Spiel von Liebe und Zufall« des Barockdichters Marivaux. Für die Rollen hat Regisseurin Jutta Hoffmann ein vitales junges Ensemble verpflichtet; als verschmitztes Familienoberhaupt erleben Sie Rita Feldmeier.

Markus Dietz bringt Friedrich Schillers »Don Carlos« heraus. »Don Carlos« stellt die Frage nach dem Handlungsbewusstsein des Einzelnen und damit auch nach seiner individuellen politischen Verantwortung. In der Rolle des Carlos ist Dennis Herrmann zu erleben, Absolvent der Otto-Falckenberg-Schule München und von 2009 bis 2011 Mitglied des Bayerischen Staatsschauspiels München; im Herbst wechselte er zu uns nach Potsdam.

Herzlich willkommen! Ihr



#13 März-Mai 2012 www.hansottotheater.de

HERAUSGEBER Hans Otto Theater GmbH Potsdam | Schiffbauergasse 11 | 14467 Potsdam
 INTENDANT Tobias Wellemeier GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Volkmar Raback
 KURATORIUMSVORSITZENDE Dr. Iris Jana Magdowski | Amtsgericht Potsdam, HRB 7741
 REDAKTION Dramaturgie und Öffentlichkeitsarbeit LAYOUT Thomas Mataushek
 FOTOGRAFIE HL Böhme, Göran Gnaudschun (S. 12+16) DRUCK Buch- und Offsetdruckerei H. Heenemann GmbH & Co. KG
 Berlin Ein Unternehmen der Landeshauptstadt Potsdam, gefördert mit Mitteln der Landeshauptstadt Potsdam und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg.

Theaterkasse Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr außer an Feiertagen
 TELEFON (0331) 98 11- 8 FAX (0331) 98 11-900
 E-MAIL kasse@hansottotheater.de
 Die Abendkasse öffnet eine Stunde vor Vorstellungsbeginn.
 Abonnementbüro Mo / Do 10-12 Uhr und 16-18 Uhr
 TELEFON (0331) 98 11-950 FAX (0331) 98 11-980
 E-MAIL abo@hansottotheater.de
 Öffentlichkeitsarbeit / Marketing
 TELEFON (0331) 98 11-120 FAX (0331) 98 11-128
 E-MAIL m.schoenfeld@hansottotheater.de

Der nackte Wahnsinn

Komödie von MICHAEL FRAYN



»höchst unterhaltsam« PNN

»mit komödiantischem Elan« MAZ

»vier Sterne« kulturradio

»bestens durchchoreografiert« PNN



Krebsstation

von ALEXANDER SOLSCHENIZYN

Uraufführung

Bühnenfassung
John von Düffel

REGIE Tobias Wellemeyer

BÜHNE Alexander Wolf

KOSTÜME Ines Burisch

MUSIK Gundolf Nandico

MIT Juliane Götz

Franziska Hayner

Marianna Linden

Melanie Straub

Kristin Suckow

Andrea Thelemann

Friederike Walke

Friedemann Eckert

Bernd Geiling

Christoph Hohmann

Eddie Irlé

Jon-Kaare Koppe

Roland Kuchenbuch

Raphael Rubino

Wolfgang Vogler

PREMIERE 23. März 2012

VORSTELLUNGEN 25. März /

8., 14., 20. April / 2., 12., 18. Mai

SPIELORT Neues Theater

Mit freundlicher Unterstützung

KULTURradio^{rbt}
92,4

Das Hans Otto Theater widmet sich nach der überwältigenden Resonanz auf Uwe Tellkamps »Der Turm« erneut einem literarischen Werk von großer historischer Dimension. Der Romanautor und Dramatiker John von Düffel, auch Dramaturg am Deutschen Theater Berlin, hat wieder für das Hans Otto Theater die Bühnenfassung geschrieben.

4-5 premiere

»Ein Buch voller Bitterkeit und Heiterkeit«

Die Wiederentdeckung des Jahrhundertschriftstellers Alexander Solschenizyn

Alexander Solschenizyn (1918-2008) war über viele Jahre in der Sowjetunion und damit auch in der DDR ein Tabu-Thema. Sein Name wird heute meist in Zusammenhang mit den sowjetischen Regimekritikern Lew Kopelew und Andrei Sacharow genannt. Er steht vor allem für den politischen Dissidenten, der Stalins Terrorsystem überlebte, kompromisslos bis an sein Lebensende die Aufarbeitung der stalinistischen Verbrechen betrieb und für Menschenrechte und Menschenwürde eintrat.

In der UdSSR waren seine Werke in den Jahren 1966 bis 1989 verboten, weil er die sowjetische Geschichte unter dem Aspekt des rigiden Systems von Bestrafungen in Lagern und Gefängnissen betrachtete, die Teil einer kalkulierten »Gefängnisindustrie« waren. In seinen Werken der 60er Jahre formulierte er als zentrale Metapher die »Sowjetunion als Gefängnis«. Die Verleihung des Nobelpreises für Literatur 1970 bot ihm den Schutz der Weltöffentlichkeit. Aber sie stand auch im Zwielflicht einer politischen Entscheidung in der Zeit des Kalten Krieges, denn eine Würdigung schien Solschenizyn in erster Linie als Regimekritiker der Sowjetunion zu erfahren, danach erst als Schriftsteller. Dabei sind gerade bei Solschenizyn Leben und Werk untrennbar verbunden. Heinrich Böll antwortete auf die Frage, ob Solschenizyn literarisch den Nobelpreis verdient habe, ohne jede Einschränkung mit Ja. Und die Frankfurter Allgemeine Zeitung vermerkte 2008, dass gerade die Bescheidung und Beschränkung auf eine isolierte Umgebung oder eine kurze Zeitspanne Solschenizyns schriftstellerische Stärke sei: das Sondergefängnis für eine Handvoll Wissenschaftler im »Ersten Kreis der Hölle«; der isolierte Flügel eines Krankenhauses in der »Krebsstation«; die abgeschlossene Welt des Straflagers aus dem Blickwinkel des Insassen Iwan Denissowitsch während eines einzigen Tages. Die Darstellung des unspektakulären Daseins einer alten Frau in der 1963 erschienenen Erzählung »Matrjonas Hof« machte aus diesen paar Seiten ein bewegendes Stück Literatur. Sein bedeutendstes Werk ist der »Archipel GULag«. Die Veröffentlichung dieses Jahrhundertdokuments im Westen war der Anlass für die Ausbürgerung Solschenizyns 1974; und die Veröffentlichung des Buches in Russland macht er auch zur Voraussetzung für seine Rückkehr in die Heimat, was ihm 1994 möglich wurde.

Das Werk des Literaturnobelpreisträgers rückte durch die Zeitumstände in den Hintergrund. Seine Appelle an die moralische Verantwortung des Individuums und die von ihm geforderte Aufarbeitung der Geschichte stießen zunehmend als prophetische Mahnungen auf Unverständnis. Sein Tod erweckte noch einmal die Erinnerungen der Öffentlichkeit an sein politisches Wirken, bevor es wieder stiller um ihn wurde.

Solschenizyn überlebte Straflager und Verbannung unter Stalin, wurde unter Breschnew ausgebürgert und kehrte unter Jelzin in die Heimat zurück – dieses »lange bewegte Leben ist seine eigentliche Bedeutung und macht ihn selbst zu einer Romanfigur, die Dostojewski erfunden haben könnten« (Nicolas Sarkozy).

»Alexander Solschenizyn hat die düsteren Verhältnisse, die er anprangerte, stets spannend und leicht lesbar geschildert. Er war ein großer politischer Autor, ein großer Stilist war er jedoch nicht.« Für den Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki gehören neben »Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch« und »Der Archipel GULag« vor allem »Der erste Kreis der Hölle« und »Krebsstation« zu den erfolgreichsten Büchern Solschenizyns. Er interessierte sich für ihn als Autor seiner Stoffe, seiner Themen

und Motive. »Er war ja acht Jahre in der Sowjetunion im Lager und danach drei Jahre in sibirischer Verbannung. Über Solschenizyns Heroismus wurde viel geredet und geschrieben, und er wurde als Märtyrer gerühmt. Aber ein Märtyrer zu sein bedeutet natürlich noch nicht, dass seine Epik mit gütiger Nachsicht behandelt werden sollte. Das hatte diese Epik auch nicht nötig. Man muss sich bei diesen Büchern, die sich übrigens sehr gut und spannend lesen lassen, darüber im Klaren sein, dass die psychologische Analyse nicht die starke Seite von Solschenizyns Talent war, sondern vielmehr die Beschreibung sozialer Zustände und Verhältnisse, die Darstellung charakteristischer Schauplätze und Milieus und vor allem die Vergegenwärtigung jener Situationen, mit denen sich die Helden Solschenizyns eben abfinden müssen. Der Schwerpunkt liegt immer in der Parabel, der gleichnishaften Ausdruckskraft der Schauplätze und Situationen, die auch dann, wenn sich einige Handlungsfäden als wenig originell erweisen, alle Kommentare überflüssig machen und allein durch ihre Existenz innerhalb des Romans erschüttern.« Solschenizyn wird oft mit Dostojewski und Tolstoi verglichen. Marcel Reich-Ranicki meinte dazu, dass der Vergleich mit Dostojewski nicht zutrifft, »denn die Impulsivität, die Besessenheit Dostojewskis, seine Dämonie, seine Passion spürt man in den Büchern Solschenizyns nicht so deutlich, wohl aber Tolstois Souveränität und Distanz, seine makellose Ruhe und Gelassenheit. Was immer Solschenizyn erzählt und was er auch bewirken möchte, er mutet den Lesern kaum Anstrengung zu. So ernst seine Prosa ist, so leicht und eigentlich auch bequem lässt sie sich konsumieren. Düster und makaber sind die geschilderten Vorfälle, aber die Bücher sind spannend und sogar unterhaltsam.«

Der Roman »Krebsstation« entstand zwischen 1963 und 1967. Da der sowjetische Schriftstellerverband die Veröffentlichung nicht erlaubte, wurde das Manuskript heimlich in den Westen geschmuggelt und erschien 1968 in der Bundesrepublik Deutschland. Im Vorwort nennt es Heinrich Böll ein Buch »voller Bitterkeit und Heiterkeit«.

Dem ersten Anschein nach geht es um eine Geschichte, die fern ab in Usbekistan spielt, auf einer Krebsstation in Taschkent 1955, beruhend auf Solschenizyns eigenen Erfahrungen, die er während der Behandlung seines Krebsleidens gemacht hat. Die literarischen Figuren sind an einem abgeschlossenen Ort untergebracht und an einem »Nullpunkt« angekommen. Ihr gemeinsames Schicksal – die Krebskrankheit – nivelliert alles, was vorher wichtig war, auch die unterschiedlichen Positionen der Figuren innerhalb der hierarchischen Ordnung. Insbesondere die beiden Widersacher Rusanow und Kostoglotow geben Zeugnis von einer Zeit, deren Spuren auch nach Potsdam führen. Das System der Zwangsarbeitslager des GULag lässt sich vom sibirischen Workuta bis ins ehemalige KGB-Gefängnis nach Potsdam verfolgen. Stalin, der 1945 in Potsdam weilte, um während der Potsdamer Konferenz mit den Siegermächten die Teilung Deutschlands und Europas zu vollziehen, worauf hin ein Teil Deutschlands für Jahrzehnte hinter dem Eisernen Vorhang verschwand, starb 1953. Der Roman spielt nach seinem Tod in der Phase eines kurzen politischen Frühlings und kündigt bis heute von Solschenizyns Botschaft, dass der Mensch für die Hoffnung auf Veränderung lebt.

Carola Gerbert



Jutta Hoffmann

Das Spiel von Liebe und Zufall

von MARIVAUX

REGIE Jutta Hoffmann

MITARBEIT Daniela Wićaz

AUSSTATTUNG Silke Rudolph

MIT Jasna Fritzi Bauer, Patrizia Carlucci, Rita Feldmeier; Christian Löber, Andy Klinger

PREMIERE 24. März 2012

VORSTELLUNGEN 25., 29. März /

3., 8., 9., 13., 14., 15. April

SPIELORT Schlosstheater

im Neuen Palais



Und die Vernunft bleibt auf der Strecke?

Jutta Hoffmann inszeniert »Das Spiel von Liebe und Zufall« von Marivaux im Schlosstheater im Neuen Palais.

Das über 35 Theaterstücke umfassende Werk des großen französischen Rokokodichters Marivaux haben wir wahrscheinlich einer der weltweit ersten Spekulationsblasen zu verdanken, die 1720 ganz Frankreich in eine jahrzehntelang andauernde und tiefe Finanzkrise stürzen sollte. Marivaux verlor nicht nur sein eigenes Vermögen, sondern vor allem die beträchtliche Mitgift seiner Frau und war fortan gezwungen, sich seinen Lebensunterhalt mit dem Schreiben von Komödien anstatt mit weniger einträglichen Prosawerken zu verdienen. Marivaux' unsichere finanzielle Situation, die bis zu seiner Aufnahme in die ehrwürdige Académie Française 20 Jahre später andauern sollte, fand als wesentliches Motiv Eingang in seine Komödien: oftmals verknüpfte er darin die Verunsicherungen, die die Liebe auslöst, mit der Frage nach Geld und Besitz. »Würdest du mich auch lieben, wenn meine soziale Stellung, meine finanzielle Situation weniger gut wären?« ist eine der treibenden Fragen auch im »Spiel von Liebe und Zufall« (Gerda Scheffel).

Der soziale Aspekt und das Aufblitzen frühauflärerischer Gedankenguts in Marivaux' Komödien sind von seinen Zeitgenossen und auch späteren Kritikern oft übersehen worden. Voltaire zum Beispiel konnte als Philosoph der Aufklärung und Vordenker großer gesellschaftlicher Veränderungen wenig anfangen mit der detaillierten Schilderung unzähliger Regungen aufkeimender Liebe in den Herzen Einzelner. »Marivaux hat auf Spinnwebwagen Fliegeneier abgewogen«, lautete Voltaires vernichtendes Urteil, er wünschte sich einen »weniger gesuchten Stil«. Dieser Stil wurde in der Folge als »Marivaudage« verspottet, um dann im 20. Jahrhundert als revolutionär und seiner Zeit vorausseilend beschrieben zu werden. Lange vor den Erkenntnissen von Sigmund Freud ist Marivaux ein Meister der Psychologie der Sprache, der es darauf anlegt, ins Unbewusste seiner Figuren zu dringen. Er lässt sie »eingestehen, was man nicht einmal sich selbst eingestehen will, ausdrücken, was bis dahin niemand auszudrücken gelang.« (Marivaux). Gegen den »hohen Ton« der französischen Klassik versuchte er »die Sprache der Konversation zu erfassen« und suchte nach einer Mündlichkeit im Sinne einer gehobenen, reflektierenden Konversation. Die Aufrichtigkeit seiner Figuren wollte er weniger in ihren Aussagen, sondern vor allem in dem, was sie verschweigen, zeigen. Die Sprache ist mehr noch als die physische Verkleidung in seinen Komödien ein Wechselspiel von Maskierung und Demaskierung. Wie die Personen in seinen Stücken sprechen, ihr Ton, das Gestische der Sprache prägen die Handlung. Vielleicht erstmals auf dem Theater wird die Komödienhandlung nicht durch äußere Zwänge, wie z. B. eine Intrige des Nebenbuhlers oder einen tyrannischen Vater (Molière), sondern allein durch die Konflikte der Person mit sich selbst, durch ihre Psychologie bestimmt. Die Schilderung unzähliger Regungen des Herzens stieß bei der Kritik auf Unverständnis, nicht

aber beim Publikum, das zahlreich zu den Aufführungen der Comédie Italienne strömte, einer Truppe, für die Marivaux den größten Teil seiner Werke schrieb und für deren Schauspieler er sein Figurenrepertoire entwarf.

Auslöser für die Verwirrungen seiner Figuren ist oft ein plötzlicher »Überfall der Liebe«, der Kampf der Vernunft mit der Unvernunft dieser Plötzlichkeit beginnt und bestimmt die Stücke. Marivaux' Komödien beschreiben Urängste, wie die Angst, Opfer eines anderen Ichs zu sein, es sind oft auch Emanzipationsgeschichten vor allem seiner weiblichen Hauptfiguren. Immer wieder prüfen die Heldinnen sich und den anderen, tasten das Gelände ab, nähern sich vorsichtig dem anderen an und scheinen dabei stets bereit zu sein, bei der kleinsten Verletzung des Gefühls wieder zurückzuweichen. Wie im »Spiel von Liebe und Zufall« bildet Marivaux zumeist die Gefühlswelten von sehr jungen Menschen ab, die von der Wucht dieser Empfindungen überrascht werden, die noch keine Erfahrung damit haben und, ähnlich dem Zustand vor dem Sündenfall, das unbeschriebene Blatt des Lebens im Experiment erst zu beschreiben lernen. Um den Schwierigkeitsgrad dieser Experimente zu erhöhen, lässt Marivaux seine Protagonisten sich in (vermeintlich) sozial niedriger stehende Partner verlieben. Ob er damit einen vorrevolutionären »Triumph der Liebe« über gesellschaftliche Schranken hinweg inszenieren wollte, oder ob er soziale Unterschiede benutzt, um eine facettenreiche Selbstvergewisserung der Figuren zu erproben, bleibt ungewiss.

In jedem Fall löst die Wucht der Liebe in seinen Stücken Angst vor Selbstverlust aus; ein Gefühl, das als Phänomen der Moderne beschrieben wurde und das zum Beispiel Rainer Werner Fassbinder zu dem Urteil veranlasst hat, Liebe schaffe als ein Prinzip der Macht Abhängigkeiten, und das habe zur Folge, dass derjenige, der mehr liebt als der andere, stets ausnutzbar sei. Die Utopie im »Spiel von Liebe und Zufall« inszeniert Marivaux durch den doppelten Kleidertausch. Silvia und Dorante begegnen sich im Gewand ihrer Diener, das sie, von der Idee des anderen nichts wissend, angezogen haben, um den anderen aus sicher geglaubter Distanz zu prüfen. Als vermeintliche Diener haben sie bei ihrer ersten Begegnung die Möglichkeit, mit dem »Du« der Maske direkter aufeinander zuzugehen, als es ihnen sonst möglich gewesen wäre. Für eine Zeit ist die Welt aus den Angeln, denn, wie Silvia bemerkt, »niemand scheint an seinem Platz«. Am Ende ist mit dem »Sie« die alte Ordnung wieder hergestellt, dazwischen erlebt der Zuschauer den utopischen Moment im gesellschaftlichen Niemandsland – in dem aber der Verstand erst abarbeiten muss, was das Herz längst weiß.

Remsi Al Khalisi

Don Carlos

Ein dramatisches Gedicht von
FRIEDRICH SCHILLER

REGIE Markus Dietz
AUSSTATTUNG Ines Nadler
MUSIK Ole Schmidt
MIT Meike Finck
Nele Jung
Franziska Melzer
Sabine Scholze
Carlo Degen,
Armin Dillenberger
Dennis Herrmann
Philipp Mauritz
Philipp Oehme
Peter Pagel
Michael Schrodtt
René Schwittay

PREMIERE 5. April 2012

VORSTELLUNGEN

12., 13., 25. April / 10., 19. Mai

SPIELORT Neues Theater

8-9 premiere



Ein Gespräch mit dem Regisseur Markus Dietz

Mit dem Stück verbindet sich eine wechselvolle Geschichte, schon Schiller selbst schrieb das Stück mehrmals um. Schiller hat ungefähr 4 Jahre lang, zwischen März 1783 und dem Frühjahr 1787, an dem Stück gearbeitet, und die Entstehungsweise ist außergewöhnlich, denn Schiller veröffentlichte ab März 1785 Abschnitte seines Stückes in seiner Zeitschrift »Rheinische Thalia«. Er ließ sein (Lese-)Publikum am Entstehungsprozess teilhaben: Nicht nur bricht er mit seinem »dramatischen Gedicht«, wie der Untertitel des »Don Carlos« lautet, mit der damals gängigen Theaterpraxis, sondern er führt damit den modernen Werkstattgedanken in seine literarische Praxis ein, indem er sein Werk zur Diskussion stellt, mehrfach umarbeitet und später neue, gekürzte, Fassungen für verschiedene Theater erarbeitet, die teilweise gravierend den Handlungsablauf verändern. Zudem unterbricht er für mehrere Monate die Arbeit am Stück, um sich dem ersten Fortsetzungsroman der Literaturgeschichte, dem »Geisterseher«, zu widmen. Als er die Arbeit am »Carlos« wieder aufnimmt, ist die Figur des Marquis von Posa in das Zentrum von Schillers Interesse gerückt. Das Stück nimmt einen neuen Verlauf, indem Schiller schon zwei Jahre vor der Französischen Revolution in der Figur des Posa den »Despotismus der Freiheit« verhandelt – die Pervertierung des Gedankens der Freiheit durch die Macht.

Wie siehst du den Vorwurf, den man schon Schiller vorgehalten hat – dass er sich nicht entscheiden könne, ob er ein politisches Stück schreiben wolle oder eine Familientragödie? Dieser Vorwurf erscheint mir absurd, denn das Politische und das Private lassen sich einfach nicht trennen. Die Macht des Politischen zeigt sich gerade im Privaten (und umgekehrt)! Es ist die Stärke von Schillers Stück, dass es aufzeigt, welche Konsequenzen eine vermeintlich private Entscheidung im gesellschaftlichen Umfeld hat und auch wie das Politische selbst die intimste Beziehung beherrscht. Schillers Figuren tragen diesen Zustand der permanenten Spiegelung in sich, und das macht das Moderne, Faszinierende dieses Stückes aus.

Wie nähertest du dich diesem »jambisch kühn aufragenden Versmassiv« (wie ein Kritiker den »Don Carlos« einmal beschrieben hat)? Wie können wir heute mit der hochemphatischen Sprache Schillers umgehen?

Möglichst direkt. Schiller verwendet als Versform freie Jamben, die einen sehr direkten Umgang mit der Sprache zulassen. Um diesen direkten Zugriff auf die Sprache zu erreichen, müssen wir uns auf den Proben viel Zeit nehmen, denn die Schillersche Sprache stellt für uns alle eine große Herausforderung dar. Ich denke, dass es für die Theater absolut notwendig ist, sich dieser Herausforderung zu stellen. Unsere Gesellschaft scheint das System Sprache mehr und mehr zugunsten von Bildern aufgegeben zu haben. Manipulierbare Bilder dominieren den Diskurs, daher sehe ich auch eine wichtige Funktion des Theaters deutlich zu machen, was der Verlust von Sprache für unsere Gesellschaft bedeutet. Die Arbeit an der Sprache erhält damit ganz direkt eine politische Funktion in unserer Gesellschaft.

Nicht nur, wenn man sich die Spielpläne der Theater anschaut, scheint es sich bei »Don Carlos« um ein hochaktuelles, zumindest zeitloses, Stück zu handeln. Obwohl wir sicherlich mit Institutionen wie der Inquisition nicht mehr allzu viele Berührungspunkte haben, oder? Die Inquisition gibt es heute nicht mehr. Aber das eitle, böse und letztlich absurde Spiel um die Macht wird es immer geben. Und dass sich diese Macht verselbstständigt und inhuman wird und Menschen in den Abgrund stürzt, daran hat sich bis heute seit Schillers Zeiten nichts geändert. Ich lese die Inquisition eher als ein zugespitztes Bild der Absurdität von Macht. Alles politische Handeln der Figuren wird sinnlos, sobald die übergeordnete Macht, in diesem Fall die Inquisition, auftritt und alle bisherigen Ereignisse hinfällig macht.

Wie charakterisierst du die Titelfigur des Dramas, Carlos? Carlos sieht seinen Vater das erste Mal mit sechs Jahren, und dabei erlebt er, wie dieser mit leichter Hand vier Bluturteile unterzeichnet. Diese Ungeheuerlichkeit müssen wir uns vor Augen führen, wenn wir über Carlos sprechen. Ich sehe Carlos nicht als einen schwachen, sondern als einen zutiefst verstörten Menschen, dem als Kind nie eine Chance gegeben wurde, eine Identität zu entwickeln. Dann wird ihm noch durch seinen eigenen Vater seine Verlobte Elisabeth genommen. Obwohl Jahre vergehen, kann er von dieser Liebe nicht lassen, denn in dieser Liebe fühlte er vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben so etwas wie Geborgenheit. Carlos' Liebe zu Elisabeth ist die fatale Liebe eines Mannes, der keine Identität hat. Ich denke, wir müssen uns Carlos als einen schwer traumatisierten Menschen vorstellen. Allerdings besitzt er eine Leidenschaft, die ich uns allen nur wünschen kann. Dadurch wird Carlos für mich zu einer faszinierenden Figur, die weitaus beeindruckender ist, als viele unserer heutigen Lebensentwürfe.

Würdest du Philipp II. bei Schiller als Tyrann und Despoten lesen? Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn ist von einer ungeheuren Zerstörung gezeichnet, und natürlich trägt Philipp als absoluter Herrscher »eines Reiches, in dem die Sonne niemals untergeht« diktatorische Züge. Aber Schiller zeigt ihn vor allem als einen Herrscher und Menschen in der Krise. Zum einen ist er in einer politischen Krise, denn seine Armada ist untergegangen, seine Eliten fliehen das Land, und er ist durch sein Verhältnis mit Eboli auch in einer moralischen Krise. Zudem löst sich die Beziehung zu seiner jungen Frau Elisabeth im Laufe des Stückes immer weiter auf. Schiller zeichnet in Philipp einen alten Herrscher, dessen Kräfte schwinden, der aber deshalb auch zutiefst menschlich wird. Dies erscheint uns aus heutiger Sicht, angesichts der brutalen Geschichte des Tyrannen Philipp, durchaus irritierend: Schiller entwirft das Portrait eines Verbrechers, zeichnet ihn aber mit fast zärtlichen Worten und in seiner ganzen ambivalenten Zerrissenheit.

Dann gibt es die Figur des Marquis von Posa, die für Schiller erst nach einiger Zeit zentral wurde. Wie liest du sie im Gefüge des Dramas? Posa ist kein Idealist, wie man vielleicht denken könnte, sondern ein Anti-Idealist, dem Schiller Sätze in den Mund legt, wie: »Das Jahrhundert ist meinem Ideal nicht reif«. Aber Schiller zeigt in der Figur des Posa in aller Deutlichkeit, wie ein Mensch im Spiel der Macht verbrennen kann. Posa scheitert letztlich an seiner Eitelkeit, da auch ihn die Macht verführt. Er ist bereit, für seine Ziele Opfer in Kauf zu nehmen. So verwickelt er sich in seine eigenen Widersprüche und inszeniert seinen eigenen Tod, um sich von diesen Widersprüchen zu befreien.

Welche Rolle spielen die Frauen in diesem Spiel der (Männer-)Macht? Elisabeth ist eine absolut faszinierende Persönlichkeit und eine der stärksten Frauenfiguren Schillers. Sie liebt Carlos, und doch hält sie den Riss in ihrem Herzen aus und ist bereit, zum Äußersten zu gehen und an einem Komplott gegen ihren eigenen Mann teilzuhaben. Dieser Plan scheitert, und Elisabeth scheint sich in Posa zu verlieben, doch auch diese Liebe kann nicht gelebt werden. Schiller zeigt auch, dass es für das Begehren der Frauen in dieser Welt keinen Ort gibt. Am radikalsten in der Figur der Eboli, die am Ende ausschließlich als Opfer dasteht, die von den Männern für ihre Zwecke missbraucht wurde. Auch bei seinen Frauenfiguren scheut sich Schiller nicht, in die Extreme vorzustößen.

Aufgezeichnet von Helge Hübner



Fritz!

Ein Theaterspiel für
den König von Preußen
von UWE WILHELM
Uraufführung

10 im spielplan

»Der Abend von Rita Feldmeier ...
Ihr Auftritt, zum Niederknien.«
Potsdamer Neueste Nachrichten

»Jetzt werden Potsdams Bühnenbretter,
die für Zweieinviertelstunden Preußens Abgründe
bedeuten, zum lustigen Sargdeckel.« Berliner Zeitung

Frau Müller muss weg

von LUTZ HÜBNER

»Das Stück funktioniert, wenn man es als Satire begreift.
Isabel Osthus und ihr Ensemble tun genau das.« Märkische Allgemeine Zeitung

»Zu erleben, wie diese Fünf sich in Rage spielen, macht viel Spaß.« Märkische Oderzeitung

11 potsdamer porträt



FOTO privat

Katja Dams *Physiotherapeutin und Osteopathin
mit Fachpraxis in Babelsberg*

Welcher ist Ihr Lieblingsort in Potsdam? Die Terrasse vor
Schloss Sanssouci.

Was ist Ihre erste persönliche Theatererinnerung? »Hänsel
und Gretel« im Staatstheater Meiningen im Alter von 6 Jahren.

**Welcher Stoff, welches Werk oder welche Aufführung hat Sie
in letzter Zeit besonders angesprochen?** Uwe Tellkamp, »Der
Turm«, in der Inszenierung von Tobias Wellemeyer in Potsdam
– wunderbar und identisch.

Welche Musik soll Sie auf eine einsame Insel begleiten? Vival-
di, »Die vier Jahreszeiten«.

Welches Buch würden Sie niemals weggeben? Unbedingt: den
Terminkalender der Physiotherapiepraxis mit allen eingetragenen
Patienten. Da dieser aber digitalisiert wurde – Dietmar Bitt-
rich, »Das Gummibärchen-Orakel«.

**Wenn Ihr Lebensweg Sie ans Theater geführt hätte – als was
würden Sie dort heute arbeiten wollen?** Als Bühnenbildnerin.

**Wenn Ihr Lebensweg Sie in ein Orchester geführt hätte, was
wäre Ihr Instrument?** Die Harfe.

**Mit welchem Künstler – historisch oder zeitgenössisch – wür-
den Sie gern einmal zu Abend essen?** Mit Stephen King.

MP3, CD oder Schallplatte – was ist Ihre Vorliebe? Die CD.

Wann fühlen Sie sich am lebendigsten? Nach erfolgreicher Ar-
beit.

Woran glauben Sie? An menschliche Vernunft.

Worüber können Sie nicht lachen? Ignoranz.

Welches Bildungserlebnis ist Ihnen in Erinnerung geblieben?
Das Studium zur Osteopathin.

Worüber haben Sie sich zuletzt gefreut? Über das Weihnacht-
geschenk meines 20jährigen Sohnes.

Was war Ihr größter Erfolg? Die erfolgreiche internationale
Prüfung zur Osteopathin.

11 welttheatertag

John Malkovich Grußwort zum Welttheatertag am 27. März 2012

Es ist mir eine Ehre, für das Internationale Theaterinstitut ITI bei der UNESCO dieses kurze Grußwort zur Feier des 50. Welttheatertags zu schreiben. Es richtet sich als Ermutigung und Wunsch an meine Theaterkollegen, -gefährten und -genossen. Macht Eure Arbeit unwiderstehlich und originell. Macht sie tief, bewegend, ergründend und unverwechselbar. Sie soll uns zum Nachdenken über die Frage anregen, was es heißt, ein Mensch zu sein – zu einem herzlichen, aufrichtigen, freimütigen und freundlichen Nachdenken. Hoffentlich könnt Ihr Widrigkeiten, Zensur, Armut und Gleichgültigkeit überwinden, diese Herausforderungen kennen ganz sicher die meisten unter Euch. Ich wünsche Euch das Talent und die Strenge, uns das schlagende menschliche Herz in all seiner Komplexität zu zeigen, und die Demut und Neugier, daraus Eure Lebensaufgabe zu machen. Möge es den Besten von Euch gelingen – und nur den Besten gelingt so etwas, meist selten und kurz –, die Frage aller Fragen gestalterisch zu packen: »Wie leben wir?«

Viel Glück!

John Malkovich

Übersetzung: Frank Heibert



12 hinter den kulissen



Marc Eisenschink

Leiter Tontechnik

13 nachrichten

Welttheatertag Der 27. März wird alljährlich als Welttheatertag begangen. Den diesjährigen Preis des Internationalen Theaterinstituts – Zentrum Deutschland zum Welttheatertag erhält der Direktor der Berliner Schaubühne, Jürgen Schitthelm. Die traditionelle Botschaft zum Welttheatertag kommt 2012 von John Malkovich (siehe Seite 11).

Glückwunsch! Der Regisseur Lukas Langhoff ist mit seiner Bonner Inszenierung »Der Volksfeind« von Henrik Ibsen zum diesjährigen Berliner Theatertreffen eingeladen. Das Theatertreffen gilt als Leistungsschau des deutschsprachigen Theaters. Es findet in diesem Jahr vom 4. bis 20. Mai statt. Lukas Langhoff inszeniert auch regelmäßig am Hans Otto Theater. 2009 brachte er »Macbeth« von Shakespeare, 2010 »Die Kontrakte des Kaufmanns« von Jelinek, 2011 »Adams Äpfel« von Jensen heraus.

Theaterjugendclub HOT Im Theaterjugendclub »HOT« machen junge Leute zwischen 12 und 26 Jahren selber Theater, seit Beginn der Intendanz von Tobias Wellemeier im Herbst 2009 nach neuem Konzept: Mit professioneller Unterstützung des Theaters erarbeiten jugendliche Spielleiter Inszenierungsprojekte, die sich an jungen Erfahrungswelten und Sichtweisen orientieren. Unter der Oberleitung der Theaterpädagogin Manuela Gerlach bringt der Jugendclub pro Spielzeit vier bis fünf Eigenproduktionen heraus. Mit »schubladen einer seele« feiert am 12. April die 10. Produktion seit 2009 Premiere.

Voneinander lernen – füreinander lernen Erfolgreich arbeitet das Hans Otto Theater mit der Universität Potsdam zusammen. Das Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät gestaltet gemeinsam mit den Theaterpädagogen und Dramaturgen des Theaters das Seminar »Theaterpädagogische Konzepte im Deutschunterricht«. Begleitend besuchen die Lehramtsstudenten Aufführungen des Theaters und entwickeln für ausgewählte Stoffe didaktische Methoden, die in der Theaterpraxis direkte Verwendung finden. Die Abteilung Theaterpädagogik des Hans Otto Theaters arbeitet auch regelmäßig mit Schulen der Landeshauptstadt und der Region Brandenburg zusammen.

Zu Gast bei uns Der Lied-Erzähler Klaus Hoffmann war am 2. März mit seinem aktuellen Programm »Das süße Leben 2« erneut zu Gast in Potsdam. Ihm folgte am 3. März der Kabarettist Arnulf Rating mit seinem »Streßtest Deutschland«. Am 24. März wird Dieter Hildebrandt seinen Abend »Ich kann doch auch nichts dafür« am Hans Otto Theater vorstellen.

Eingeladen Erstmals ist das Hans Otto Theater im März in Baden/Schweiz zu Gast. Das Kurtheater Baden hat unsere Aufführung von Kleists »Amphitryon« (Regie Julia Hölscher) eingeladen. Die Inszenierung war 2011 für den Friedrich-Luft-Preis nominiert. »Der Turm« gastierte im März in Friedrichshafen am Bodensee. Die erfolgreiche Aufführung lief bereits über 40 Mal in unserem Neuen Theater.

Wofür bist Du als Leiter der Abteilung Tontechnik zuständig?

Pauschal ausgedrückt: Für alles, was mit Schall zu tun hat, vom Sounddesign bis zur Lieferung von Geräuschen. Das fängt bei der Besprechung des geplanten Bühnenbildes und Hinweisen auf mögliche akustische Gefährdungen an und geht über die Begleitung des Probenprozesses hin bis zum »Fahren« einer Vorstellung, der tontechnischen Live-Betreuung einer Aufführung. Darüber hinaus erstelle ich Beschallungskonzepte und kümmere mich um die Ausbildung unserer jungen Veranstaltungstechniker, die Dienstpläne und die Instandhaltung und Pflege des tontechnischen Equipments. Auch für die Produktion von Videosequenzen für Inszenierungen bin ich zuständig.

Wie sieht ein typischer Arbeitstag aus?

Den gibt es in einer Tonabteilung nicht. Aber ich starte jeden Morgen in der gleichen Weise: mit einer Tasse Ostfriesentee. Dem Tagesplan entnehme ich dann den aktuellen Stand im Spiel- und Probenbetrieb. Heute finden beispielsweise Endproben von »Krebsstation« statt. Das heißt für mich, vor dem Probenstart um 10 Uhr alles vorzubereiten und dann die Probe tontechnisch zu begleiten. Zusammen mit dem Schauspielmusiker richte ich unter den künstlerischen Vorgaben des Regisseurs das Musikzuspiel ein und setze Toneffekte. Gegen 22 Uhr wird dann der zweite Probenteil beendet sein.

Du bist auch Musiker. Wie lassen sich Dein Beruf und die Musik miteinander verbinden?

Das eine lässt sich mit dem anderen sehr gut verbinden. Hat ja viel miteinander zu tun. Wenn es die Zeit zulässt, produziere ich auch Musik fürs Theater. Ob Liederabende mit Schauspielern oder Kompositionen für Theaterstücke – da gibt es ein breites Spektrum.

Ist Musikalität eine Voraussetzung für Tontechniker?

Auf jeden Fall. Theater hat schließlich mit Rhythmus, Sprache und Musik zu tun. Darüber hinaus sind Notenkenntnisse von Vorteil, um zum Beispiel eine Partitur lesen zu können.

Was war Deine letzte große Herausforderung?

Für ein Video in dem Stück »Fritz!« sollte es Unterwasseraufnahmen geben. Innerhalb nur eines Tages habe ich den Dreh vorbereitet und durchgeführt, von der Beschaffung der Unterwasserkamera und der Bleigürtel, die mich beim Dreh unter Wasser halten mussten, bis hin zur Suche eines geeigneten Swimmingpools. Diesen speziellen Tag werde ich so schnell nicht vergessen.

Welches war eine besonders kuriose Geräuschanfrage?

Für eine Inszenierung habe ich »Stille« produziert.

Du bist seit vielen Jahren am Theater, seit 8 Jahren am Hans Otto Theater. Hat sich der Beruf verändert?

Die Arbeitsgeschwindigkeit hat sich extrem erhöht. Hat man früher für den richtigen »Donnerhall« noch 2 Tage lang Bänder abgehört und geschnitten, wird heute angesichts der technischen Möglichkeiten und des Zugriffs auf digitale Geräuscharchive eine deutlich schnellere Umsetzung verlangt.

Du bist Wahl-Potsdamer. Welchen Ort besuchst Du immer wieder gerne?

Es zieht mich immer wieder zum Belvedere auf dem Pfingstberg. Dort genieße ich den Weitblick.

Das Gespräch führte Maike Schönfeld.



Lukas Langhoff



Klaus Hoffmann Foto Jim Rakete



Amphitryon

Staatstheater Cottbus

Am Freitag, 4. Mai 2012, um 19:30 und am Sonntag, 6. Mai 2012, um 17:00 Uhr im Neuen Theater

13 gastspiel

FOTO Marlies Kross

Eugen Onegin Lyrische Szenen in drei Akten von Peter Tschaikowski

Der junge Dichter Lenski ist mit der lebenslustigen Olga verlobt. Als er im Gutshaus der künftigen Schwiegermutter seinen Freund Eugen Onegin vorstellt, verliebt sich Olgas scheue Schwester Tatjana sofort in den weltgewandten Fremden. Auf ihn projiziert sie alle Sehnsucht nach Leben und Liebe. Doch Onegin weist sie zurück. Während eines Balles macht er sogar ihrer Schwester Olga den Hof, nur um seinen Freund Lenski in spielerischem Leichtsinne zu provozieren. Dabei kommt es zu einem Eklat. Eifersüchtig fordert Lenski seinen Freund zum Duell und wird selbst getötet. Onegin flieht ins Ausland und kehrt erst Jahre später in seine Heimat zurück. Auf einem Fest begegnet er Tatjana wieder, die inzwischen die Frau des reichen Fürsten Gremin geworden ist. Jetzt verliebt er sich voller Leidenschaft in sie und versucht verzweifelt, die junge Frau zurückzugewinnen. Doch Tatjana bekennt sich zu ihrer Ehe. Einsam bleibt Onegin zurück. *Tschaikowskis 1879 im Moskauer Maly-Theater uraufgeführtes Werk »Eugen Onegin« avancierte schnell zur weltweit beliebtesten russischen Oper des 19. Jahrhunderts.*

MUSIKALISCHE LEITUNG Evan Christ **REGIE** Martin Schüler **AUSSTATTUNG** Gundula Martin **KOSTÜME** Christian Albert **CHOR** Christian Möbius **ES SPIELEN** Solisten, Opernchor und Philharmonisches Orchester des Staatstheaters Cottbus



Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3x2 Freikarten für »Krebsstation«. Schicken Sie das Lösungswort bis 15. April 2012 an verlosung@hansottotheater.de.

15 spielplan april

SO	1.	10:00	Am Horizont (9+) <i>letztmalig</i> 20:00 nb friends DENN WOVON LEBT DER MENSCH
MO	2.	10:00	Der Junge mit dem Koffer (9+) <i>letztmalig</i>
DIE	3.	19:30	Das Spiel von Liebe und Zufall
DO	5.	19:30	Premiere Don Carlos ^{UA}
FR	6.	19:30	High Society 19:30 Das Schlangenei ^{DSE} 22:00 nb live SOIRÉE EINES SUBDANDYS
SA	7.	16:00	Flusspferde (6+) 19:30 Der nackte Wahnsinn 19:30 Frau Müller muss weg
SO	8.	17:00	Das Spiel von Liebe und Zufall 19:30 Krebsstation ^{UA} Mit Einführung
MO	9.	15:00	Das Spiel von Liebe und Zufall 17:00 Der Turm
DIE	10.	19:30	Adams Äpfel
MI	11.	15:00	Schach von Wuthenow ^{UA} Mit Einführung
DO	12.	19:30	Don Carlos <i>Mit Einführung</i> 19:30 Premiere schubladen einer seele
FR	13.	19:30	Don Carlos <i>Mit Einführung</i> 19:30 Das Spiel von Liebe und Zufall 19:30 schubladen einer seele
SA	14.	19:30	Krebsstation ^{UA} Mit Einführung 19:30 Das Spiel von Liebe und Zufall 19:30 schubladen einer seele
SO	15.	17:00	Der nackte Wahnsinn 17:00 Das Spiel von Liebe und Zufall 20:00 nb live SCORBÜT
MO	16.	19:30	Die Räuber <i>Mit Einführung</i>
DIE	17.	10:00	Drachenreiter (8+) 19:30 Frau Müller muss weg
MI	18.	10:00	Drachenreiter (8+) 14:00 Flusspferde (6+) 19:30 Frau Müller muss weg
DO	19.	10:00	Drachenreiter (8+) <i>letztmalig</i> 19:30 My Fair Lady
FR	20.	10:00	Motte & Co (6+) 19:30 Krebsstation ^{UA} Mit Einführung
SA	21.	19:30	Endstation Sehnsucht
SO	22.	11:00	Märkische Leselust 15:00 Motte & Co (6+)
MO	23.	18:00	Voll abgedreht (12+)
DI	24.	10:00	Voll abgedreht (12+) <i>letztmalig</i> 18:00 Eye of the Storm (13+) 19:30 Volpone
MI	25.	10:00	Eye of the Storm (13+) <i>letztmalig</i> 19:30 Don Carlos <i>Mit Einführung</i> 19:30 nb friends PINKFREUD <i>Mit Publikumsgespräch</i>
DO	26.	10:00	Motte & Co (6+) 22:00 nb spezial SCIENCE SLAM POTSDAM
FR	27.	10:00	Motte & Co (6+) 19:30 Fritzi! ^{UA} <i>Mit Einführung</i> 19:30 Frau Müller muss weg 21:30 nb live MARY OCHER
SA	28.	15:00	Öffentliche Theaterführung 19:30 Eine Familie 19:30 nb late show FINNISCH
SO	29.	15:00	Der nackte Wahnsinn 19:30 Frau Müller muss weg
MO	30.	19:30	Endstation Sehnsucht

mai

DIE	1.	18:00	Frau Müller muss weg
MI	2.	19:30	Krebsstation ^{UA} <i>Mit Einführung</i>
FR	4.	19:30	Eugen Onegin <i>Operngastspiel</i> 22:30 nb live MLAMAR
SA	5.	19:30	Frau Müller muss weg 22:30 nb chambre privée
SO	6.	17:00	Eugen Onegin <i>Operngastspiel</i> 19:30 Adams Äpfel
DIE	8.	10:00	Flusspferde (6+)
MI	9.	18:00	Premiere Tschick (13+) 19:30 My Fair Lady 22:00 nb premierenparty
DO	10.	10:00	Flusspferde (6+) 19:30 Don Carlos 19:30 Die Räuber <i>Mit Einführung</i>
FR	11.	10:00	Flusspferde (6+) 18:00 Tschick (13+) 19:30 Endstation Sehnsucht 22:00 nb late show KARL-MAY-FESTSPIELE
SA	12.	19:30	Krebsstation ^{UA} <i>Mit Einführung</i>
SO	13.	17:00	Schach von Wuthenow ^{UA}
MO	14.	10+18	Die Schatzinsel (9+)
DIE	15.	10:00	Die Schatzinsel (9+)
MI	16.	10:00	Die Schatzinsel (9+) 19:30 Tschick (13+)
DO	17.	19:30	Fritzi! ^{UA} 19:30 Frau Müller muss weg
FR	18.	19:30	Krebsstation ^{UA} <i>Mit Einführung</i> 19:30 Premiere die letzte reise
SA	19.	19:30	Don Carlos 20:00 nb friends DIE BOGARTS
SO	20.	17:00	Der nackte Wahnsinn 18:00 Frau Müller muss weg
MO	21.	10:00	Der Diener und sein Prinz (6+) 19:30 nb potsdamer köpfe
DI	22.	10:00	Die Schatzinsel (9+) 19:30 die letzte reise
MI	23.	10:00	Die Schatzinsel (9+) 19:30 Die Räuber <i>Mit Einführung</i>
DO	24.	10:00	Die Schatzinsel (9+)
FR	25.	10:00	Die Schatzinsel (9+) 19:30 Premiere Das Käthchen von Heilbronn 19:30 Die Räuber <i>Mit Einführung</i>
SA	26.	14:00	Öffentliche Theaterführung 19:30 Der nackte Wahnsinn 22:00 nb live VALERY GORE
SO	27.	19:30	Eine Familie 20:00 Halt mir einen Platz frei ... Potsdamer Tanztage
MO	28.	18:00	Der Turm <i>Mit Einführung</i> 19:00 Halt mir einen Platz frei ... Potsdamer Tanztage
DI	29.	10:00	Der Diener und sein Prinz (6+)
MI	30.	10:00	Der Diener und sein Prinz (6+) 18:00 nb café géographique
DO	31.	10+14	Der Diener und sein Prinz (6+) 19:30 Das Käthchen von Heilbronn <i>Mit Einführung</i>

16 rückschau **nachtboulevard** jubiläum



Jubiläums-Live-Hörspiel Peter Wagner+Juliane Götz



Musicbox! Florian Schmidtke+Eddie Irle



Party mit DJ Robert Große



trinken ist fertig.



vieviel koffein